

Generationen von Thalmässingern begleitet

Sabine Ronge hört im Kindergarten Regenbogen auf – Gesundheit spielt nicht mehr so mit

Von Viola De Geare

Thalmässing – So richtig vorstellen kann man sich das nicht.

Ein Regenbogen-Kindergarten ohne Sabine Ronge? Generationen von Thalmässinger Kindern sind mit ihr groß geworden. Im Gespräch mit unserer Zeitung schaut sie zurück – auf über 30 Jahre als Erzieherin und Leiterin des Regenbogen-Kindergartens und noch ein bisschen mehr.

Jetzt, mit 63 Jahren, ist an der Spitze des Regenbogen aber erst einmal Schluss. „Ich habe meinen Job mit Herz und Leib und Seele gemacht. Aber ich bin dabei auch oft über meine Kräfte gegangen“, sagt sie. „Mir ist bewusst geworden, dass ich etwas für mich machen muss, damit ich noch auf meinen beiden Füßen in die Rente gehen kann“, sagt sie. Für jemanden, der wie Sabine Ronge immer mitten im Geschehen stand, alles andere als ein leichter Schritt.

Sprachrohr und Kämpferin für jüngste Gemeindebürger

In den Jahren verstand sie sich immer auch als Sprachrohr der Kinder und manchmal auch als Kämpferin für einen kindgerechten Ort. Angenommen sein, das ist etwas, das sie an die Kinder im Regenbogen weitergeben wollte – besonders Kinder, die in Systemen bereits angeguckt waren. „Ich wollte vermitteln, Es ist okay, dass du anmehrst. Ich bin es schließlich auch“, sagt sie. „Man muss die Kinder da abholen, wo sie sind, das Kind so nehmen, wie es ist.“ Etwas, das sie auch im stressigsten Alltag nicht aus den Augen verlieren wollte. „Kinder brauchen Beziehung, Liebe und jemanden, der ihnen die Welt erklärt. Woher sollen sie sonst wissen, was richtig und falsch ist?“

„Kinder wollen mitreden und mentscheiden. Manchmal muss man aber auch sagen, das geht so nicht. Kompromisse finden, über Theimen diskutieren, das fand ich mit den Kindern immer schön.“ Dabei ging es mitunter auch mal ins Philosophische. „Wir haben Memory gespielt. Ein Kind hatte eine Karotte mit einem Spiegel-El darauf und hat gefragt, warum heißt das eigentlich Spiegel-El?“, erzählt sie. Die Frage wäre schnell beantwortet gewesen, aber Ronge ist es ein Anliegen, dass die Kinder Antworten auf Fragen selbst finden. „Es ist unsere Aufgabe als Erzieher, sie dabei zu begleiten. Wir haben erst gemeinsam überlegt und dann eine Spiegel-El gebauten, um die Frage zu klären“, erzählt sie schmunzelnd.

Dass der Regenbogen-Kindergarten inzwischen zum siebten Mal als „Haus der kleinen Forscher“ der Stiftung Kinder forschen zertifiziert worden ist, macht sie daher ziemlich stolz. „In diesem Beruf lernt man nie aus“, sagt sie und entdeckte so manches Mal mit den Kindern selbst neue Welten. „Man muss in diesem Beruf immer bereit sein, Neues zu wagen“, sagt sie – und manches Mal auch bereit



Sabine Ronge hat Generationen von Thalmässinger Kindern beim Großwerden begleitet – mit unermüdlichem Engagement. Jetzt will sie bei einer Tasse Tee öfter mal durchschnauen.

In den Jahren verstand sie sich immer auch als Sprachrohr der Kinder und manchmal auch als Kämpferin für einen kindgerechten Ort. Angenommen sein, das ist etwas, das sie an die Kinder im Regenbogen weitergeben wollte – besonders Kinder, die in Systemen bereits angeguckt waren. „Ich wollte vermitteln, Es ist okay, dass du anmehrst. Ich bin es schließlich auch“, sagt sie. „Man muss die Kinder da abholen, wo sie sind, das Kind so nehmen, wie es ist.“ Etwas, das sie auch im stressigsten Alltag nicht aus den Augen verlieren wollte. „Kinder brauchen Beziehung, Liebe und jemanden, der ihnen die Welt erklärt. Woher sollen sie sonst wissen, was richtig und falsch ist?“

„Kinder wollen mitreden und mentscheiden. Manchmal muss man aber auch sagen, das geht so nicht. Kompromisse finden, über Theimen diskutieren, das fand ich mit den Kindern immer schön.“ Dabei ging es mitunter auch mal ins Philosophische. „Wir haben Memory gespielt. Ein Kind hatte eine Karotte mit einem Spiegel-El darauf und hat gefragt, warum heißt das eigentlich Spiegel-El?“, erzählt sie. Die Frage wäre schnell beantwortet gewesen, aber Ronge ist es ein Anliegen, dass die Kinder Antworten auf Fragen selbst finden. „Es ist unsere Aufgabe als Erzieher, sie dabei zu begleiten. Wir haben erst gemeinsam überlegt und dann eine Spiegel-El gebauten, um die Frage zu klären“, erzählt sie schmunzelnd.

Dass der Regenbogen-Kindergarten inzwischen zum siebten Mal als „Haus der kleinen Forscher“ der Stiftung Kinder forschen zertifiziert worden ist, macht sie daher ziemlich stolz. „In diesem Beruf lernt man nie aus“, sagt sie und entdeckte so manches Mal mit den Kindern selbst neue Welten. „Man muss in diesem Beruf immer bereit sein, Neues zu wagen“, sagt sie – und manches Mal auch bereit

sein, die Pädagogik stecken zu lassen. „Die Kinder haben früher gern Cowby und Indianer gespielt und mich auch mal an den Marterpfahl gebunden. Einmal haben sie mit unserem Plitsch-Wildschwein Schlachten gespielt, weil sie das von zuhause kannten. Das ist als Rollenspiel doch auch einmal okay.“ In der Pädagogik habe auch unseren Kindern beibringen, so dass auch sie noch auf diese Welt sein können“, sagt sie. „Etwas, das dann aber nicht mehr gesehen wird.“

Naturkindergarten-Konzept eine Erfolgsgeschichte

Im Regenbogen gab es immer wieder Neuerungen. „Als wir weniger Kinder hatten, weil die neue Krippe aufgemacht hatte und viele Eltern die Geschwisterkinder gleich nebenan in den

Wald, wo die Kinder in der Natur lernen und spielen. „Sie können zwar oft dreckig zurück, aber mit diesen glücklichen Augen“, sagt sie.

Doch auch auf struktureller Ebene standen immer wieder Veränderungen an. „Dadurch, dass das Gebäude der Kirche geöffnet war es mit Sanierungen oft schwierig. Ich habe mich viel mit Förderprogrammen befasst

Komplette Innensanierung erst jetzt auf dem Weg

und so konnten wir damals die energetische Sanierung machen“, erinnert sie sich. Eine komplettte Innensanierung des Team auf das Naturkindergarten-Konzept gekommen.“ Eine Idee hinter der sie auch heute noch voll steht. „Wir haben auf dieser Welt nur begrenzten Ressourcen. Das müssen wir nutzen.“ In der Pädagogik habe auch unseren Kindern beibringen, so dass auch sie noch auf diese Welt sein können“, sagt sie. „Etwas, das dann aber nicht mehr gesehen wird.“

Arche Noah gebracht haben, haben wir überlegt, wie wir uns abheben können. So sind wir im Team auf das Naturkindergarten-Konzept gekommen.“ Eine Idee hinter der sie auch heute noch voll steht. „Wir haben auf dieser Welt nur begrenzten Ressourcen. Das müssen wir nutzen.“ In der Pädagogik habe auch unseren Kindern beibringen, so dass auch sie noch auf diese Welt sein können“, sagt sie. „Etwas, das dann aber nicht mehr gesehen wird.“

Als Lobbyarbeiterin für die jungen Generation engagierte sie sich auch im Gemeinderat und kandidierte 2014 für die CSU sogar als Bürgermeisterin. „Das war nach der ersten Amtszeit von Georg Kuttinger. Er hat viel

gegangen, da kommt man wieder. „Wir sind am 16. August 1989 ausgereist und zuerst bei einer Tante von untergekommen, die in Thalmässing bedingt abbrechen“, erzählt Sabine Ronge. Als sie mit ihrem Mann Lothar und den beiden Kindern Stefan und Susanne, damals noch im Kindergarten- und Grundschulalter, im Au-

Sabine Ronges Weg zu den Kindern

Thalmässing – Für mich war

immer klar, dass ich gerne mit

Kindern arbeiten würde. Ich

habe Anfang der 1980er-Jahre

in Jena Lehramt studiert, musste das dann aber familiär kommen, die in Thalmässing

bedingt abbrechen“, erzählt Sabine Ronge. Als sie mit ihrem

Mann Lothar und den beiden

Kindern Stefan und Susanne,

damals noch im Kindergarten- und Grundschulalter, im Au-

gust 1989 aus der DDR ausreis-

te, eröffnete sich diese Chance

zurück. „Wir sind am 16. Au-

gust 1989 ausgereist und zuerst

bei einer Tante von unterge-

kommen, die in Thalmässing

lebte“, erzählt sie. Im Ort fassste

die Familie schnell Fuß. „Wir

sind hier sehr gut aufgekom-

men worden“, erinnert sie sich.

„Unser Sohn Stefan ist noch

gegangen, da kommt man wieder. „Wir sind am 16. Au-

gust 1989 ausgereist und zuerst

bei einer Tante von unterge-

kommen, die in Thalmässing

lebte“, erzählt sie. Im Ort fassste

die Familie schnell Fuß. „Wir

sind hier sehr gut aufgekom-

men worden“, erinnert sie sich.

„Unser Sohn Stefan ist noch

gegangen, da kommt man wieder. „Wir sind am 16. Au-

gust 1989 ausgereist und zuerst

bei einer Tante von unterge-

kommen, die in Thalmässing

lebte“, erzählt sie. Im Ort fassste

die Familie schnell Fuß. „Wir

sind hier sehr gut aufgekom-

men worden“, erinnert sie sich.

„Unser Sohn Stefan ist noch

gegangen, da kommt man wieder. „Wir sind am 16. Au-

gust 1989 ausgereist und zuerst

bei einer Tante von unterge-

kommen, die in Thalmässing

lebte“, erzählt sie. Im Ort fassste

die Familie schnell Fuß. „Wir

sind hier sehr gut aufgekom-

men worden“, erinnert sie sich.

„Unser Sohn Stefan ist noch

gegangen, da kommt man wieder. „Wir sind am 16. Au-

gust 1989 ausgereist und zuerst

bei einer Tante von unterge-

kommen, die in Thalmässing

lebte“, erzählt sie. Im Ort fassste

die Familie schnell Fuß. „Wir

sind hier sehr gut aufgekom-

men worden“, erinnert sie sich.

„Unser Sohn Stefan ist noch

gegangen, da kommt man wieder. „Wir sind am 16. Au-

gust 1989 ausgereist und zuerst

bei einer Tante von unterge-

kommen, die in Thalmässing

lebte“, erzählt sie. Im Ort fassste

die Familie schnell Fuß. „Wir

sind hier sehr gut aufgekom-

men worden“, erinnert sie sich.

„Unser Sohn Stefan ist noch

gegangen, da kommt man wieder. „Wir sind am 16. Au-

gust 1989 ausgereist und zuerst

bei einer Tante von unterge-

kommen, die in Thalmässing

lebte“, erzählt sie. Im Ort fassste

die Familie schnell Fuß. „Wir

sind hier sehr gut aufgekom-

men worden“, erinnert sie sich.

„Unser Sohn Stefan ist noch

gegangen, da kommt man wieder. „Wir sind am 16. Au-

gust 1989 ausgereist und zuerst

bei einer Tante von unterge-

kommen, die in Thalmässing

lebte“, erzählt sie. Im Ort fassste

die Familie schnell Fuß. „Wir

sind hier sehr gut aufgekom-

men worden“, erinnert sie sich.

„Unser Sohn Stefan ist noch

gegangen, da kommt man wieder. „Wir sind am 16. Au-

gust 1989 ausgereist und zuerst

bei einer Tante von unterge-

kommen, die in Thalmässing

lebte“, erzählt sie. Im Ort fassste

die Familie schnell Fuß. „Wir

sind hier sehr gut aufgekom-

men worden“, erinnert sie sich.

„Unser Sohn Stefan ist noch

gegangen, da kommt man wieder. „Wir sind am 16. Au-

gust 1989 ausgereist und zuerst

bei einer Tante von unterge-

kommen, die in Thalmässing

lebte“, erzählt sie. Im Ort fassste

die Familie schnell Fuß. „Wir

sind hier sehr gut aufgekom-

men worden“, erinnert sie sich.

„Unser Sohn Stefan ist noch

gegangen, da kommt man wieder. „Wir sind am 16. Au-

gust 1989 ausgereist und zuerst

bei einer Tante von unterge-

kommen, die in Thalmässing

lebte“, erzählt sie. Im Ort fassste